

Michael Hauer

Lilienduft

Michael Hauer

Lilienduft

M i c h a e l H a u e r

LILIENDUFT

Books on Demand

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46

Kapitel 47

Kapitel 48

Kapitel 49

Kapitel 50

Kapitel 51

Kapitel 52

Kapitel 53

Kapitel 54

Kapitel 55

Kapitel 56

Kapitel 57

Kapitel 58

Kapitel 59

Kapitel 60

Kapitel 61

Kapitel 62

Kapitel 63

Kapitel 64

Kapitel 65

Kapitel 66

Kapitel 67

Epilog

Prolog

„Was sind denn Ihre Lieblingsblumen?“

„Lieblingsblumen? Tja... ich habe nie darüber nachgedacht.“

„Gut, und wenn Sie sich entscheiden müssten?“

„Nun... ich schätze Rosen.“

„Bevorzugen Sie diese wirklich oder nennen Sie sie nun lediglich aufgrund ihres Bekanntheitsgrades?“

„Tja... da haben Sie mich wohl erwischt. Ich weiß es wirklich nicht, welche würden Sie wählen?“

„Tut mir leid, doch meine Meinung würde Ihnen nicht weiterhelfen. Jede einzelne Blume besitzt ihre eigene, individuelle Bedeutung. Nur Sie allein kennen die Person, der Sie die Blumen schenken wollen gut genug um das Richtige auszuwählen.“

"Schöne Blumen wachsen langsam, nur das Unkraut hat es eilig."

William Shakespeare

Frischgebackene, mittelgroße Croissants mit Schokoladenüberguss, zwei mit Erdbeerfüllung, eine mit Vanillefüllung und eine mit Himbeere. Nein. Zwei mit Vanillefüllung, zwei mit Himbeeren aber dafür nur eine mit Erdbeere. Dazu zwei Vollkornbrötchen, drei Semmeln, sowie eine Brezel. Nein Moment. Er hatte noch etwas vergessen. Dies wurde ihm spätestens bewusst, als die Verkäuferin von ihm wissen wollte, ob er denn noch einen Wunsch hätte. Er öffnete seine Lippen, doch kein Wort schaffte es nach draußen zu dringen. Doch warum eigentlich? Es lag Flo auf der Zunge, er hatte den Wunsch seines Bruders im Kopf, dieser ließ sich lediglich nicht in Worte umwandeln. Hätte er

sich alles fein säuberlich aufgeschrieben, hätte er nun mühelos das gefaltete Stück Papier aus seiner Jeans ziehen und alles problemlos vorlesen können. Doch damit hätte er es sich natürlich recht einfach gemacht. Verdammt noch mal, er war gerade einmal 17 Jahre alt und kein alter Greis, der sich Einkaufszettel schreiben musste. Wenn es ihm nicht einmal gelang sich solch belanglose Dinge zu merken, egal ob sein Bruder auf ein ausgefallenes Frühstück bestand oder nicht, er würde definitiv bei den baldigen Abschlusstests scheitern. Also wie sollte er vorgehen? Hannes anrufen, oder noch einfacher eine SMS schreiben? Nein das wäre dumm, zumalen er sich mitten in seiner Bestellung befand.

Flo gab nach einigen Sekunden schließlich auf und wählte einen Donut mit Zuckerguss. Die Verkäuferin begann alles einzupacken, bis er inne hielt. Gleich in der Vitrine neben ihm hatte er ein Stück Schokoladenkuchen entdeckt. Nichts was Flo selbst je anrühren würde, ein Konfekt hin und wieder in Ordnung, doch für sein Empfinden war der Geschmack einfach zu trocken. Dennoch fiel ihm schlagartig ein, dass er Lilly völlig vergessen hatte. Nein so ganz entsprach das nun auch wieder nicht der Wahrheit. Er hatte versucht sie nach ihrem Wunsch zu fragen, war aber wie gewöhnlich kläglich gescheitert. Sie hatte es ihm nicht nur nicht verziehen sie unsanft und auf barbarische Weise aus ihrem Schlaf gerissen zu haben, sie hatte auch ihr Kopfkissen nach einem kurzen Wurf direkt in seinem Gesicht landen lassen. Kurz darauf hatte sie ihn hinaus gedrängt und die Tür zugedrückt.

Es war nicht etwa so, dass sich nun ein Schuldgefühl einschlich, wie auch, immerhin geschahen solche Dinge häufig unter den Geschwistern. Nein, Lillys Anteil an dem allmorgendlichen Frühstück fehlte einfach. Selbstverständlich würde sie sich auch mit einem der Brötchen oder der Semmeln begnügen, doch Lilly liebte Schokolade. Hannes wäre dies natürlich nie in den Sinn

gekommen. Normalerweise übernahm er die unschöne aber notwendige Aufgabe am Wochenende das Frühstück für den mittelgroßen Haushalt zu beschaffen. Aber Flo war nun mal nicht wie sein Bruder. Natürlich nicht, anders hätte er sich auch nicht für Hannes' Extrawunsch einspannen lassen können, ungleich ob er diesen nun vergessen hatte oder nicht. Er wollte Lilly einfach eine Freude bereiten, mehr steckte nicht dahinter. Er gab diesen Wunsch an die Verkäuferin weiter, die ohnehin einen etwas ungeduldligen Eindruck erweckte. Es war noch recht früh und Flo war die Schlange hinter ihm kaum entgangen.

„Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“, klang die Angestellte freundlich, aber gehetzt.

Flo verneinte und kramte nach seiner Brieftasche.

Nachdem er bezahlt und die inzwischen beachtlich angewachsene Tüte entgegen genommen hatte, trat er bereits den Rückweg an. Er schob sich an den neuen Kunden vorbei und erreichte das Freie.

Sengende Hitze schlug ihm entgegen, trotz der noch recht frühen Tageszeit.

„Was mache ich heute mit dir?“, raunte Flo dem angebrochenen Tag entgegen, wartete jedoch vergebens auf eine Antwort.

Ihm würde bestimmt etwas einfallen.

Doch zuerst verschlang er eine der Semmeln.

Spätestens als Hannes den Donut in seinen Händen balancierte und ihn skeptisch beäugte, war Flo klar geworden, dass er ihm das Falsche mitgebracht hatte.

Zwei Sekunden darauf schien es sich jedoch in Wohlgefallen aufgelöst zu haben, als Hannes ihn sich in den Mund schob und genüsslich zerkaute.

„Du kommst heute doch auch, oder?“, wand er sich seinem Bruder mit vollem Mund zu.

Flo wartete einen Moment und musste sich eingestehen scheinbar auch diesmal etwas Elementares vergessen zu

haben.

„Hat dir Lilly nichts erzählt?“, sprach Hannes noch einmal unverständlich bevor er nun endgültig hinunter schluckte.

Flo konnte aufatmen, er hatte seit gestern scheinbar doch kein Alzheimer bekommen. Seine Schwester tat für gewöhnlich nur das, was ihr einen Nutzen einbrachte.

Als Hannes seinen Fehltritt erkannte, presste er die Lippen zusammen.

„Also... sie hat es bestimmt nur vergessen, du weißt ja am besten wie sie ist. Es ist ja nicht so als würde sie sich für dich schämen und dich absichtlich nicht einladen.“, verteidigte er Lilly unverzüglich.

Flo nickte nur.

„Bei dir schien sie ihr Gedächtnis nicht im Stich gelassen zu haben.“, argumentierte er schlicht.

Hannes schüttelte abwehrend den Kopf.

„Ich weiß ohnehin von der Feier. Schließlich war es der Verdienst der gesamten achten Stufe, dass wir den Wettbewerb gewonnen haben.“, stellte Hannes schnell klar.

Flo zuckte nur unwillig mit den Schultern.

„Ich bin in der zehnten und habe außerdem nichts dazu beigetragen. Und wenn, hätte ich höchstens den Trostpreis für euch eingesackt so unsportlich wie du mich inzwischen kennen solltest.“, machte er keinen Hehl daraus nicht geringste Lust auf eine Feier zu verspüren, obgleich sie den Sieg seiner Schule bei den athletischen Meisterschaften repräsentierte oder nicht.

„Wen interessiert schon Sinn und Zweck einer Party, hauptsache es wird gefeiert.“, wand Hannes ein.

„Und Alkohol getrunken.“, murmelte Flo leise, aber immer noch hörbar.

Hannes wehrte ab.

„Mam und Paps sind einverstanden. Wir haben einen Freipass und du wärst dumm wenn du diesen nicht ebenfalls

auf dich ausweitest.“, konnte Hannes seinen Bruder nicht verstehen.

Flo verdrehte die Augen.

„Sie müssen euch gehen lassen. Ihr habt es ihnen als schulische Veranstaltung verkauft. Gar nicht von der Belohnung zu sprechen, die euch ohnehin als Sieger zusteht.“

Hannes hatte sich inzwischen über das restliche Frühstück hergemacht.

„So ist das nicht, wir wollen morgen schick Essen gehen.“, verriet er ihm schließlich.

Flo seufzte.

„Wieder ein Detail, das jemand vergessen hat mir zu erzählen?“, klang er nun beinahe etwas mürrisch.

Hannes grinste, enttäuschte ihn aber.

„Mam und Paps sind erst damit rausgerückt als du weg warst, um unsere Familie zu ernähren.“, konnte er ihn beruhigen.

Dann hielt er inne, sein Blick war auf etwas gerichtet, das von einer Plastikfolie umgeben war.

Er riss sie ab und starrte Flo überrascht an.

„Ok Bruderherz, dafür vergebe ich dir, dass du mich eiskalt mit diesem Donut abspeisen wolltest.“, sagte er und streckte bereits seine gierigen Finger danach aus.

Flo schlug sie ihm erbarmungslos mit dem eigenen Handballen weg.

„Nichts da, die ist für unser Prinzesschen.“, erklärte er schnell.

Hannes sah ihn an, als wäre gerade ein Geist an ihm vorbeigeschwebt.

„Darf ich fragen womit sie das verdient hat? Und darf ich fragen, wieso ich keine einfache Zimtschnecke bekommen habe?“

Das war es also.

„Ja tut mir auch leid, ich hatte nur das Gefühl Lilly wäre in letzter Zeit nicht so gut auf mich zu sprechen.“, entgegnete Flo. Hannes zog die Augenbrauen nach oben.

„In letzter Zeit? Na hör mal, es gibt einen Grund warum wir sie Prinzesschen nennen. Zugegeben, als Zwillinge streiten wir weniger als ihr zwei, doch dir wird kaum entgangen sein, dass Lilly bereits seit ihrer Pubertät begonnen hat schwierig zu sein.“, stellte Hannes klar.

Flos einzige Reaktion war ein Schnaufen.

„Ihr streitet euch genauso, nur vertragt ihr euch schnell wieder.“, fügte er hinzu.

„Und nun soll dieses köstliche Stück Kuchen geopfert werden, nur damit ihr beiden wieder im Reinen seid?“, fragte Hannes resigniert.

Flo nickte und entfernte es sanft aus der Reichweite seines hungrigen Bruders.

„Sie dürfte bereits wach sein, oder?“, fragte er sicherheitshalber. Hannes nickte nur und zeigte nach oben in den ersten Stock.

„Hörst du denn die Musik nicht?“, stieß er ihn darauf.

Dieser musste seinem Bruder recht geben, laute, aber gedämpfte Musik war zu hören, aufgrund der Stilrichtung zweifelsohne aus dem Zimmer seiner Schwester.

Nachdem er die Kaffeemaschine um den Inhalt einer Tasse erleichtert und das Stück Kuchen auf einen Teller gepackt hatte, wagte er sich in die Höhle des Löwen.

Je höher er die Treppe zum ersten Stock erklomm, desto stärker drang die Musik zu ihm vor.

Er hatte nicht erwartet nach dem ersten Klopfen ein Signal zu vernehmen, und versuchte es gleich erneut.

Unerwartet wurde die Tür aufgerissen und Lilly blickte ihn geradezu beißend an.

Hatte er sie wirklich nicht gegen ihn aufgebracht?

„Was?“, schien sie nicht mehr zu sagen zu haben.

„Nun... Frühstück.“, erwiderte Flo in einem unschuldigen Ton.

Lillys Blick fiel auf den Schokoladenkuchen und ihre Miene verfinsterte sich.

Flo spürte, sich schnell erklären zu müssen.

„Ich habe natürlich auch richtiges Gebäck mitgebracht, aber nachdem bereits Hannes einen Sonderwunsch äußerte, dachte ich, ich könnte auch dir eine Freude bereiten. Immerhin magst du Schokolade, richtig?“, versuchte er so versöhnlich wie möglich zu wirken.

Lilly sah zwischen ihm und dem Kuchen hin und her, als würde sie überlegen ob sie dieses Geschenk wirklich annehmen sollte.

Flo seufzte innerlich, glaubte seine Schwester etwa an eine Art Falle?

„Ich habe dich nicht darum gebeten.“, sagte Lilly unnötigerweise und er verdrehte die Augen.

„Also... soll ich es wieder mitnehmen? Hannes wird sich bestimmt darum kümmern, er war vorhin schon ganz scharf darauf.“, warnte er sie.

Schließlich schien er Lilly doch überzeugt zu haben, da diese ihm den Teller und die Tasse Kaffee aus den Händen riss und an sich nahm.

„Na gut, besser als das er verschwendet wird.“, stand für sie fest.

Sie hauchte ein leises Danke und zog sich dann wieder in ihr Zimmer zurück.

Flo fiel ein sie noch wegen der Feier zu fragen, doch als die Musik begann noch lauter zu werden, war ihm klar, dass seine Chance fürs Erste verstrichen war. Lilly schien im Moment allein sein zu wollen und er ließ sie gewähren.

Kein Problem, immerhin wartete in der Küche bereits das Frühstück auf ihn. Nun, zumindest falls sein Bruder ihm etwas übrig gelassen hatte.

Flo hatte beschlossen den Gefallen seines Bruders tatsächlich in die Tat umzusetzen. Wenn auch nicht völlig zur Gänze. Er wollte später auch dazu stoßen, mit ein paar Leuten quatschen, ihnen gratulieren und etwas trinken. Doch zuvor hockte er noch über seinen Büchern und starrte wie hypnotisiert auf die Seiten. Um seinen Abschluss garantieren zu können, musste er sich jeden einzelnen Text so genau wie möglich einprägen.

Nach geschlagenen zwei Stunden schlug er endlich seine Bücher zu und begab sich in die Küche um sich ein Glas Wasser zu gönnen. Er sah auf die Uhr und überlegte sich ob es wirklich noch klug war auf der Feier vorbeizuschauen. Lilly und Hannes würden bestimmt auch ohne ihn ihren Spaß haben. Doch er wusste, dass zumindest sein Bruder enttäuscht sein würde, und so zog sich Flo seine Schuhe an und schwang sich auf sein Rad.

Es dauerte kaum 20 Minuten bis er das Gelände erreichte, auf dem die schulische Veranstaltung stattfand. Bereits von weitem hatte er die Laternen und aufgestellten Tische ausmachen können. Doch es war ihm gleich bewusst, dass etwas nicht stimmte.

Keine Musik.

Auf einer Feier, noch dazu von Schülern keine Musik zu spielen war wie ein Unterricht ohne Lehrer.

Flo stellte sein Rad ab und lief auf den Platz zu. Er war leer. War er zu spät gekommen? Wenn ja, warum hatten die Verantwortlichen hier alles stehen und liegen lassen, anstatt den Platz gesittet aufzuräumen?

Flo entdeckte einen Lehrer, er hatte ihn in Biologie und Physik. Wild gestikulierend hielt er ein Handy an sein Ohr. Erst als er Wörter wie Krankenwagen und Notarzt vernahm wurde er hellhörig.

Er eilte zu dem Lehrer und fragte hastig was denn geschehen sei.

Der Mann musterte ihn einen Moment.

„Du bist doch der Bruder von Liliane Rosenberg, nicht wahr?“, stieg ihm die Blässe ins Gesicht.

Flo nickte zögernd und dann hörte er auch die Rufe seiner Schulkameraden.

Er und der Lehrer befanden sich auf einer Anhöhe und Flo blickte den schmalen Weg hinunter zum Fluss.

Eine große Menschenmenge hatte sich gebildet, jeder stand starr da und verweilte auf einer Stelle am Ufer.

Flo verschwendete keine Zeit und eilte hinab. Er kämpfte sich durch das Gewirr an Jugendlichen und blieb schließlich keuchend stehen.

„Helft mir doch endlich!“, vernahm er das Schreien seines Bruders.

Doch es klang anders, abnormal. Flo hatte noch nie so etwas bei ihm vernommen.

Er klang panisch und verzweifelt.

Hannes stand bis zu den Knöcheln im Wasser und schien etwas aus dem Fluss zu ziehen.

Flos Herz begann wild zu schlagen und er hetzte zu seinem Bruder.

„Flo! Hilf mir sie raus zu ziehen! Sie ist verletzt!“, flehte Hannes und Flo zögerte keine Sekunde.

Es war tatsächlich Lilly, die zusammengesunken und bewusstlos in Hannes' Armen lag.

Flo griff nach ihren Füßen und gemeinsam trugen sie sie ins Trockene. Sie legten sie auf das kahle Gras am Ufer ab und Hannes unternahm mehrere Versuche sie zu wecken.

Flo schrie ihren Namen, doch Lilly wachte nicht auf.

Der Lehrer stand neben den beiden und deutete auf sein Handy.

„Ein Krankenwagen ist bereits unterwegs.“, versuchte er alles um die beiden zu beruhigen.

Doch für Flo war dies unmöglich. Er hatte die Wahrheit bereits begriffen, während Hannes immer noch alles menschenmögliche versuchte um Lilly zu wecken.

Flo bemerkte die Blutlache unter dem Kopf seiner Schwester und erkannte als erster das, was ihm die Rettungskräfte, die kurze Zeit später eintrafen, bestätigten.

1

Erstes Zwischenspiel

Rosen. Narzissen, Tulpen, Vergissmeinnicht. Nein, letzteres würde Fleur bestimmt nicht. Weder das Leben sowie die Existenz seiner Mutter, noch die angestaute Blumenpracht die sich vor ihm offenbarte. Er wusste zuvor nicht welche Gefühle sich in ihm regen würden, doch mit Freude hatte er nicht gerechnet. Das traurige und beinahe gebrochene Gesicht seines Vaters hatten Schlimmes und Furchterregendes erahnen lassen.

Doch jetzt stand Fleur vor diesem wunderschönen Bouquet aus den schillerndsten Farben die ihm je untergekommen waren. Also warum weinte sein Vater im Augenblick?

Ach richtig, er hatte es ihm doch erklärt. Mutter war fort. Er meinte sie wäre gegangen und Fleur würde sie nie wieder sehen. Doch warum eigentlich? Lag Mutter denn nicht in diesem hölzernen Kasten, den der nette Herr im schwarzen Anzug erst vorhin als Sarg bezeichnet hatte?

Fleur und seine Eltern hatten die Kirche verhältnismäßig oft besucht, doch war es dabei nie um sie gegangen. Der Pfarrer sprach vom Herrn und seiner Barmherzigkeit, mit der er sie alle segnen würde. Also doch ein Grund zur Freude? Aber warum wollte Vater dann nicht aufhören zu weinen?

Fleur machte ihn auf die wunderschönen Blumen aufmerksam, die Gestecke und die glitzernden verzierten Bänder um die Aufbahrung herum.

Sein Vater nickte.

„Ja Junge, deine Mutter hat Blumen über alles geliebt.“, hatte er zu ihm gesagt.

Fleur reagierte etwas eingeschnappt, sein Vater tat gerade so als würde er davon nicht die geringste Kenntnis besitzen. Dabei war Fleur es, der nach seinen Hausaufgaben das Haus durch die Terrasse verließ und mit bereits übergestülpten Handschuhen und einer kleinen Schaufel in den Garten stolzierte.

Seine Mutter verbrachte eine Menge Zeit dort. Sie widmete sie vollends ihren Beeten und dem Pflanzen immer neuer Arten.

Fleur kannte sie alle. Mutter hatte ihm alles beigebracht was es zu wissen gab.

„Du hast etwas von dem Unkraut vergessen.“, hatte sie ihn darauf aufmerksam gemacht als er ihr wieder einmal im Garten half.

Fleur blickte sie verwirrt an.

„Das ist auch Unkraut? Ich finde es sieht sehr schön aus. Fast so sehr wie Enzian.“, hatte er ihr geantwortet.

Seine Mutter streichelte ihm liebevoll über den Kopf und riss das Gewächs mit einem Ruck aus dem Erdboden. Fleurs Miene verfinsterte sich.

„Fleur was hältst du davon dein eigenes Beet aufzuziehen?“, machte ihm seine Mutter schließlich das Angebot.

Fleur sah sie überrascht an. War er denn dazu nicht noch zu jung? Seine Mutter schien gegenteiliger Ansicht gewesen zu sein, denn eine Woche später hatte sie Platz für ihn geschaffen und die Erde direkt vor dem Zaun zum Nachbargrundstück umgegraben.

„Das ist jetzt deines. Sähe was du willst und schütze es jederzeit vor Unkraut und anderen schädlichen Einflüssen.“

Fleur folgte ihrem Rat und nahm dankbar allerhand Samen und Setzlinge entgegen, die seine Mutter erübrigen konnte. Von da an setzte er sich jeden Tag für mindestens eine Stunde vor das Beet und sah den Blumen beim Wachsen zu. Es war nicht so, als hätte er nur ein einziges Mal eine

Regung erkennen können. Doch Tag für Tag erkannte er mehr Knospen und Blätter die sich gebildet hatten. Es war so als würden sie sich verstecken und sich lediglich bilden, wenn Fleur nicht neben ihnen stand und sie beobachtete. Waren sie vielleicht schüchtern? Oder hatte Mutter recht und sie brauchten wirklich einige Zeit um zu erblühen?

„Sie sind zu langsam.“, hatte Fleur seiner Mutter einmal gesagt.

Diese hatte nur gelächelt und ihm erklärt es läge nur an der Beziehung der Beiden.

Sie fragte ihn ob er sie auch genügend pflegte, sie schön herrichtete, oder gar genug mit ihnen sprach. Fleur hatte die Stirn gerunzelt.

„Können mich die Blumen denn verstehen?“, fragte er verduzt.

Für seine Mutter schien diese Tatsache auf der Hand zu liegen.

„Natürlich. Sie sind ebenfalls Lebewesen, wusstest du das nicht?“, erklärte sie ihm.

Fleur sah zu dem Beet und ihm schien einiges klar zu werden. Das hatte er tatsächlich nicht gewusst. Alles was er angesät hatte trug also Leben in sich. Er spürte Aufregung und Leidenschaft in sich. Von diesem Tag an, redete er ständig mit seinen Geschöpfen, bis zu dem Tag an dem sein Vater alleine nach Hause kam. Er hatte ihm erklärt, dass Mutter gestorben war und sie ab dem heutigen Tag nur noch zu zweit waren.

„Aber... was geschieht dann mit Mamas Blumen?“, hatte Fleur irritiert gefragt.

Sein Vater hatte ihn einen Moment lang angestarrt und gemustert.

Er hatte ihm etwas sagen wollen, es jedoch scheinbar nicht über die Lippen gebracht.

Stattdessen war er schweigend gegangen und hatte Fleur alleine gelassen.

Obwohl er es nicht wusste, konnte er sich gut vorstellen, dass sein Vater nun ihm die Pflege des gesamten Gartens anvertrauen wollte. Selbst Mutter hätte das gewollt, nicht wahr?

Fleur versank in Gedanken als er gebannt auf die Blumen starrte. Er mochte es nicht, wenn sie abgerissen oder abgeschnitten und aus ihrem Lebensraum entfernt wurden. Waren sie damit nicht genauso verdammt zu sterben wie Mutter?

Doch dies schien seinen Vater nicht davon abzuhalten ihm eine einzelne Rose zu reichen.

Fleur nahm sie entgegen und sein Vater bat ihn auf die Dornen zu achten.

Es war einige Zeit vergangen und sie standen vor dem ausgehobenen Grab.

Der hölzerne Kasten war hinab gelassen worden und Mutter lag immer noch darin.

„Deine Mutter liebte Rosen, mache ihr ein letztes Geschenk.“, sagte ihm sein Vater.

Fleur verstand jedoch nicht recht, bis sein Vater eine der schönen Wildrosen nahm und sie in das ausgehobene Loch warf. Ein Arbeiter hantierte mit einem Spaten und machte sich daran das Loch zu füllen. Sein Vater gab ihm ein Zeichen, doch Fleur zögerte sichtlich.

Wollte sein Vater etwa, dass er sie ebenfalls in diesen dunklen Abgrund warf?

Unvorstellbar für den Jungen, der Blumen über alles liebte. Sein Vater drängte ihn, doch Fleur konnte es einfach nicht. Schließlich wandte er sich an seinen Vater.

„Aber... diese Rose ist doch viel zu schön, um sie zu opfern.“, stand für ihn fest.

2

„Wären Ihnen denn Nelken lieber?“, drang eine weit entfernte Stimme an Jannek Winters Ohr.

Perplex sah er auf und setzte sich aufrecht hin.

„Was?“, schien er nicht zu verstehen.

Vor ihm stand Frau Eschmann, aus dem Sekretariat. In einer Hand hielt sie eine Vase mit rötlichen Blumen und in der anderen eine mit Lilanen.

„Ich fragte Sie, ob Sie Nelken oder Veilchen bevorzugen.“, wiederholte sie die Frage.

Jannek, der im Prinzip von allen nur Jan genannt wurde, versuchte zu antworten, doch die Frage überraschte ihn so sehr, dass er im ersten Moment keine Worte fand.

Gerade als er seine Lippen öffnete, schien die Sekretärin bereits für ihn entschieden zu haben.

„Also die Nelken.“, sagte sie und schuf etwas Platz auf Jans Schreibtisch.

Ohne ein weiteres Wort verließ sie ihn und Jan starrte auf die Blumenvase vor ihm.

Es wirkte ungewohnt, doch sie passte zu der tristen Ausstattung und dem veralteten Computer, der sich auf seinem Schreibtisch breit machte. Mehr Zeit blieb Jan auch nicht darüber nachzudenken, denn der Gong zur nächsten Stunde meldete sich.

Ein hörbares Seufzen und das Kramen in seinen Unterlagen war die Folge.

Als er endlich das oberste Blatt seiner Mappe gefunden hatte, seufzte er erneut.

Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Er hoffte inständig, dass er einen Weg fand diese schwierige Methode den Schülern vermitteln zu können.

Mürrisch klickte er auf ein Symbol auf seinem Desktop.

Er knirschte mit den Zähnen als er erkannte, dass er nicht mehr genügend Resturlaub übrig hatte um irgendwo hinfahren zu können.

Erst als ihn ein Kollege erinnerte, erhob sich Jan von seinem Stuhl und trat den schweren Gang in seine Klasse an.

Es war nicht so, als hätte er erwartet, dass wirklich bereits alle der Schüler stillsitzen würden, ausgenommen die sonderlich braven, die sogar Jan selbst als Streber bezeichnet hätte.

Selbst als er die Klasse betrat wurde das Treiben nur mäßig ruhiger und die Schüler ließen sich Zeit Platz zu nehmen. Ein Armutszeugnis an seine Autorität, wie Jan inzwischen fand. Einige seiner jüngeren Kollegen konnten sich bei den Jugendlichen vermutlich noch genügend Respekt verschaffen, doch er war ein alter Hase. 27 Jahre lang versuchte er bereits sein Wissen an die nächste Generation weiterzugeben. Bei denen die willig waren zu lernen zeigte diese Methode durchaus Erfolg, zumindest eine Sache die Jan Mut machte. Es war Gang und Gäbe im Unterricht zu tuscheln, Jan hörte sogar mehrmals seinen eigenen Namen heraus.

Dennoch mäßigte er die Jugendlichen nur noch wenn ihre Lautstärke so sehr anstieg, dass sie den Unterricht störten.

Jan versorgte heute noch zwei Klassen mit seinen mathematischen Kenntnissen, bevor er seine Sachen zusammen packte. Er war gerade im Begriff zu gehen, als sich Frau Eschmann vor ihm aufbaute.

„Herr Heintze würde gerne noch ein paar Worte mit Ihnen wechseln.“, überbrachte sie ihm die Information.

„Ehrlich gesagt wollte ich gerade gehen...“, versuchte er sich herauszuwinden, doch der strenge Blick der Sekretärin ließ keine Widerrede zu.

„Er meinte es sei wichtig, ich bin sicher Sie können noch etwas Zeit erübrigen.“, war es mehr eine Feststellung für sie als eine Frage.

Jan knurrte innerlich und kehrte mit wenig Lust auf seinem Weg nach draußen zuvor noch einmal in das Büro des Direktors ein. Er klopfte zweimal kurz und trat dann ein.

Heintze, ein jüngerer Mann, der bestimmt nur wegen seines Aussehens Nachfolger seines Vorgängers wurde, winkte ihn bereits zu sich.

Jan setzte sich auf den Stuhl vor Heintzes Schreibtisch, der extra für etwaige Gesprächspartner bereitgestellt worden war.

Heintze sprach kein Wort, stattdessen schien er in eine Zeitung vertieft zu sein.

Schlussendlich reichte er sie ihm und Jan nahm sie erwartend entgegen.

„Ist eine Doppelseite, Sie müssen nicht suchen.“, erklärte ihm der Direktor.

Jan warf einen Blick darauf und begutachtete die Schlagzeile.

„Sechzehnjähriger halbtot geprügelt.“, las er laut vor, weil er annahm, dass Heintze das von ihm erwartete.

Heintze nickte nur immer zu und schnitt eine Grimasse die nach tiefster Anteilnahme aussah.

„Schlimme Sache.“, glaubte Jan, dass dies im Moment die richtige Reaktion wäre.

Heintze gab ihm natürlich recht.

„Also? Was werden Sie unternehmen?“, fragte er kritisch.

Damit überrumpelte er Jan sichtlich. Diesem war nicht klar gewesen, dass er überhaupt etwas unternehmen sollte.

„Also... hier steht, dass dies in einem Gymnasium in Freiburg geschehen ist.“, las er schnell aus dem Artikel.

Heintze verengte die Augen.

„Stellen Sie sich doch nicht blöd. Was dort geschieht kann genauso gut hier geschehen! Jetzt haben wir noch die Zeit für präventive Maßnahmen, meinen Sie nicht?“, wollte er Jans Meinung erfahren.

Dieser nickte nur leicht.

„Natürlich, schließlich wollen wir keine schlechte Presse.“, sagte er, war jedoch wohl einen Tick zu sehr an die Wahrheit geraten.

„Winter, es geht doch in erster Linie um die Sicherheit und das Benehmen der Jugendlichen! Ich möchte, dass Sie mit Ihrer Klasse reden und Ihren Einfluss geltend machen.“, wurde Heintzes Absicht klarer.

„Einfluss...“, murmelte Jan kaum hörbar.

„Wenden Sie sich besonders an die gewalttätigen unter ihnen und verdeutlichen Sie, wie wichtig richtiger Umgang miteinander ist!“, brachte Heintze sein Anliegen dar.

Während Jan noch überlegte wie er das überhaupt anstellen sollte, oder ob überhaupt jemand auf ihn hören würde, wandte sich Heintze wieder seinem Computer zu.

Jan stand auf und versprach gleich morgen dieses Thema gegenüber der Klasse anzuschneiden.

Er verabschiedete sich und verließ das Büro seines Vorgesetzten.

Kurz darauf klingelte sein Handy und Jan konnte sich nur eine Person vorstellen, die ihn in diesem Augenblick anrief.

Er brauchte nicht einmal die Nummer zu lesen um Britta als Anruferin zu identifizieren.

Einen Moment lang war er geneigt es klingeln zu lassen, oder seine Frau einfach wegzudrücken. Doch damit würde er vermutlich mehr Schaden anrichten, als das Gespräch einfach anzunehmen. Britta war sehr störrisch und hätte es ihm definitiv noch einige Zeit lang vorgeworfen.

Also betätigte er die grüne Taste seines Handys und begrüßte seine Frau.

„Hey Schatz was kann ich für dich tun?“, versuchte er versöhnlich zu klingen.

Schon nach kurzer Zeit vernahm er das ärgerliche Schnaufen Brittass.

„Du scheinst ja die Ruhe weg zu haben. Ich bat dich heute einkaufen zu gehen, ich hoffe du bist noch unterwegs.“, ärgerte sie sich sichtlich.

Jan würde es zwar bereuen, aber er musste sie enttäuschen.

„Nein ich bin noch in der Schule, mein Chef wollte noch mit mir reden.“, offenbarte er.

Britta zögerte etwas mit ihrer Antwort.

„Dann hoffe ich für dich, es ging um eine Gehaltserhöhung.“, entkam es ihr.

So sehr sich Jan dies zwar gewünscht hätte, aber nein, er musste Britta ausbremsen.

„Nur etwas Schulisches, aber keine Sorge, ich fahre jetzt zum Supermarkt und bin in einer Stunde zu Hause.“, besänftigte er sie.

„Gut.“, war alles was Britta ihm noch entgegen brachte, bevor sie auflegte.

Jan steckte sein Handy wieder ein und verließ endlich das Schulgebäude.

Er startete seinen Wagen und verließ das Gelände. Im Radio spielte gerade der neue Song eines dieser neuen Castinggewinner, die heutzutage ohnehin wie Unkraut aus dem Boden sprossen, wie Jan fand.

Nach einem kurzen Verkehrsreport, der Jan zum Glück nicht betraf waren die Nachrichten an der Reihe. Nach mehreren Gefechten im Nahen Osten, sowie politischen Geplänkeln, erwähnte der Nachrichtensprecher schließlich etwas, was Jans Aufmerksamkeit erregte.

Es ging um den Tod einer jungen Frau, bei dem es sich zweifelsohne um ein Tötungsdelikt handelte. Es war beileibe nicht so, dass sich Jan für solch aufgesetzte Nachrichten

interessierte, nein, es war nur so, dass er bereits letzte Woche dieselbe Nachricht vernommen hatte, so wie auch die Woche zuvor. Es war wie ein Deja Vu, weswegen Jan das Radio lauter stellte.

„Obwohl dies von der Polizei noch nicht offiziell bestätigt wurde, scheint es sich bei dem Opfer, einer jungen Frau Mitte zwanzig, um ein weiteres Opfer des Mannes zu handeln, den man in der Boulevardpresse inzwischen nur noch als ‚den Floristen‘ kennt. Wie auch bei den vorherigen zwei Frauen, einer Hausfrau, 42 Jahre alt, sowie einer Gewerblichen, die in gewissen Milieus arbeitete, wurden auch diesmal eindeutige Anzeichen entdeckt. So soll die junge Frau in exakt arrangierter Position hergerichtet worden sein, wie auch die vergangenen Opfer. Wieder wurde sie an einem öffentlichen Platz aufgefunden, dem Treschner-Park in Mitte, zudem sollen ihre Arme auf der Brust verschränkt gewesen sein, in dessen Mitte sich laut Angaben Blumen befand. Laut einem Zeugen soll es sich hierbei um ein bis mehrere Narzissen gehandelt haben, die auf der Leiche platziert worden sind. Dies wurde noch nicht von den Behörden bestätigt, steht jedoch im Kontrast zu den Fundstücken an den vorangegangenen Tatorten. Dennoch geht die Polizei von demselben Täter aus und hat die Ermittlungen begonnen. Weitere Informationen sollen auf der Pressekonferenz am späten Nachmittag bekannt gegeben werden.“

Der Sprecher beendete die Nachrichten und begann einen Song aus den Achtzigern zu spielen.

Jan hatte keine Ahnung warum, doch diese Zwischenfälle hatten sein Interesse geweckt.

Doch sein Gedankengang wurde rüde unterbrochen, als sein Handy erneut klingelte.

Er sah auf das Display und erkannte abermals die Nummer eines eigenen Hausanschlusses.

Brittas Ungeduld schien erneut gestiegen zu sein.

3

Flo gab ächzende Geräusche von sich als er durch das laute Klirren des Weckers aus seinem Schlaf gerissen wurde. Er schlug seine offene Hand auf den Aus-Knopf um den Prozess zu unterbrechen. Warum hatte er bloß seinen Radiowecker abgeschafft und sich dieses Ding zugelegt? Ach richtig, dem Alten war es nie gelungen ihn aus seinen Träumen zu reißen.

Zuerst stieg er mit seinem rechten Bein aus seinem Bett, dann mit dem Linken. Er zog die Gardine hoch und nahm das blendende Licht der Sonne auf. Dann torkelte er zu seinem Schrank, nahm sich ein paar frische Sachen heraus und schlenderte mit ihnen ins Badezimmer. Er öffnete den Wasserhahn des Beckens und hielt seinen Kopf darunter.

Dann wechselte er das Hemd, zog sein Jackett über und schließlich die Jeans. Auf dem Abstelltisch neben dem Becken lag noch immer seine Armbanduhr, die er sich nun umlegte.

Ein Blick darauf verriet Flo, dass es bereits halb sieben war, er hatte auch diese Nacht weniger geschlafen als erhofft. Die vielen Überstunden in letzter Zeit konnten seine Motivation sowie seine Ambitionen die er für gewöhnlich an den Tag legte durchaus untergraben. Doch das war nicht alles. Trotz der Arbeit der letzten Wochen, spürte Flo, dass er immer noch am Anfang stand. Als ob er keinen Schritt weitergekommen wäre, und sein Ziel noch weit in der Ferne lag. Er sah in den Spiegel und betrachtete sich selbst. Er fluchte als er erkannte, dass er vergessen hatte sich gestern noch richtig zu rasieren. Er holte dies schnell nach und kämmte sich auch so gut wie es ging. Dann verließ er das Bad und kehrte selbst in der Küche nicht ein, da er beschlossen hatte sich wie gewöhnlich unterwegs mit Kaffee

einzudecken. Er griff nach seinen Wagenschlüsseln und verließ seine Wohnung.

Erst als er seinen Honda bestieg, bemerkte er, dass er sein Handy auf dem Beifahrersitz hatte liegen lassen. Er brummte, seine Kollegin oder gar sein Chef hätten vergebens versucht ihn zu erreichen. Er checkte den Inhalt, doch weder ein entgangener Anruf noch eine SMS waren auffindbar. Flo war dankbar für die Schonfrist und startete den Wagen. Er hielt an einer Bäckerei nahe seiner Arbeitsstelle und organisierte sich frisches Gebäck sowie zwei Becher Kaffee zum Mitnehmen.

Flos Kollegin hasste den Kaffee im Büro und er hätte niemals den Fehler begangen sie auf diese Weise zu verärgern. Er wollte bereits wieder kehrtmachen, als sein Blick auf eine Anreihe von Torten fiel. Es beschäftigte ihn eine Sekunde, da die Auslage sich normalerweise in einem anderen Abteil des Geschäfts befunden hatte.

„Möchten Sie noch etwas?“, fragte die Verkäuferin in einem freundlichen Ton.

Flo überlegte einen Moment, verneinte dann aber.

Schnell nahm er die bestellten Sachen entgegen, bezahlte und kämpfte sich aus der Bäckerei.

Er wusste nicht, was über ihn gekommen war, nur, dass er es im Moment keineswegs gebrauchen konnte. Warum hatte er sich heute eigentlich nicht unter Kontrolle? Wieso stellte sich gerade heute dieses nostalgische oder besser gesagt melancholische Gefühl bei ihm ein? Flo wusste es natürlich. Es waren bereits zehn Jahre seit dem tödlichen Unfall seiner Schwester vergangen. Natürlich nicht genau auf den Tag, doch es war so als würde Flos Körper sich automatisch auf diese Stimmung einstellen.

Doch im Grunde war ihm klar, dass es nicht die Erinnerungen waren die ihn so belasteten, sondern der bald anstehende Besuch bei seinen Eltern.

Seit seinem Umzug gab es für ihn klare Besuchszeiten. Zunächst gab es immer eine festliche Veranstaltung wenn eines der Familienmitglieder seinen Geburtstag feierte. Doch Flo schob immer wieder die Arbeit vor und gratulierte seinem Bruder oder seinen Eltern inzwischen nur noch telefonisch. Diese Ausrede ließ sich natürlich unmöglich zu Weihnachten anwenden, es wäre eine Enttäuschung für seine Eltern gewesen. Nein, es war ein ungeschriebenes Gesetz, dass sich die Familie am 24ten Dezember gemeinsam an den Tisch setzte und die Zeit zusammen verbrachte. Während sein Vater am Herd stand, dekorierte seine Mutter das Esszimmer, welches extra für diesen Anlass geschaffen wurde, indem man den großen Tisch ins Wohnzimmer stellte, der sich normalerweise auf der Terrasse befand. Hannes war immer derjenige der auf den letzten Drücker anrückte. Was im Prinzip seltsam war, da er im Gegensatz zu Flo das Dorf niemals verlassen hatte und eigentlich vor seinem Bruder nach Hause kommen müsste. Seine Aufgabe danach bestand zumindest darin ihrer Mutter auszureden das Radio einzuschalten und nach einem Kanal zu suchen der weihnachtliche oder zumindest christliche Musik spielte. Auch wenn sie danach immer etwas beleidigt reagierte, freute sie sich über die Geschichten die Flo und Hannes zu berichten hatten.

Der andere Besuchstag fiel auf den Todestag von Lilly.

Es gab keine besonderen Rituale, kein großes, gemeinschaftliches Essen oder Unterhaltungen. Sie informierten einander über das Nötigste und spendeten einander Trost.

Sie besuchten den Friedhof des Dorfes, der nicht weit entfernt von Flos Elternhaus lag.

Seine Eltern hatten speziell für diesen Anlass Gestecke besorgt, mit denen sie das Grab verschönerten. Flo wusste, dass sie Lillys Grab öfters im Jahr besuchten, sowie auch das seiner Großeltern. Was Hannes anbelangte wusste er es

nicht. Zu sagen die Brüder hätten sich auseinander gelebt wäre vermutlich übertrieben, doch sie sahen einander immer weniger in den letzten Jahren. Während Flo an familiären Treffen über seine spannende Arbeit sprach, blieb Hannes mehr im Hintergrund und hatte meistens nur dieselben Geschichten auf Lager.

Doch warum genau spukten ihm diese Tatsachen so sehr im Kopf herum? Es waren noch 8 Tage bis zu Lillys Todestag, ängstigte ihn die Tatsache, dass es eine Art Jubiläum war? Erwartete man von ihm etwas Besonderes, eine Ansprache oder Aufmunterung? Oder gar einen Abschluss, von dem Hannes immer sprach? Flos Bruder sprach wenig über seine Schwester, unverständlich in Anbetracht, dass die beiden Zwillinge waren. Er wusste nicht, was in seinem Bruder vorging, möglicherweise war gerade dieser Anlass Grund genug um mit Hannes darüber zu reden. Doch wie sollte er dies anstellen?

Er und Hannes besaßen drei Grundthemen. Sport, Filme der neunziger Jahre, sowie die Backkünste ihrer Mutter. Wären die beiden in einer Quizshow gewesen, hätte es vermutlich ausgereicht, doch Flo konnte sich nicht vorstellen, dass sich ihm Hannes wirklich öffnen würde. Selbst danach, kurze Zeit nach Lillys Tod hatte sich dieser völlig verschlossen.

Flo hatte ihm nicht helfen können, also warum glaubte er, dass er es jetzt könnte?

Aus einem einfachen Grund. Er war nicht mehr der Junge von damals, der seine Familie weder beschützen noch für sie da sein konnte. Heute war er Florian Rosenberg, ein junger, aber nach seiner Definition nach kompetenter Kommissar bei der Mordkommission. Gerade diese Tatsache drängte ihn zur Eile. Er wollte keineswegs zu spät zur Arbeit kommen, denn es gab zwei Dinge die seine Kollegin, die dienstältere Hauptkommissarin Johanna Klug keineswegs schätzte. Dies war zum einen ein ungelöster Fall und zum anderen kalter Kaffee.